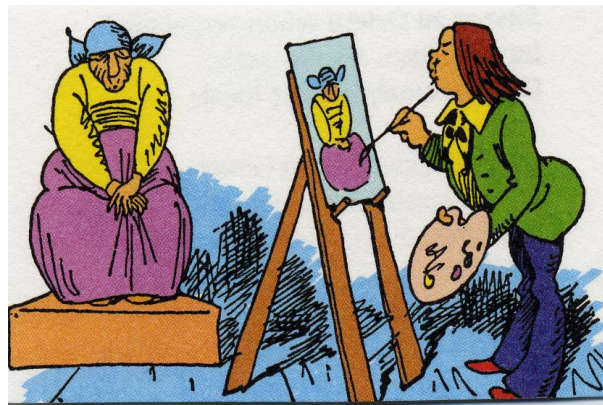


Peter-Cornelius Haßmann

Alter & Wesen



Wilhelm-Busch-Brevier

8

1

Die vier Lebensalter

Zum Geleit

„Alter“ ist ein mehrdeutiger Begriff. Zum einen benennt er die Spanne der gelebten Zeit, die stufenweise vom Kindesalter über das Jugendalter, Mannesalter bis zum Greisenalter fortschreitet und manches Zwischenalter einschließt.

Zum anderen markiert „Alter“ dezidiert den letzten Lebensabschnitt, was in zahlreichen Wendungen anklingt:

*Alter schützt vor Torheit nicht.
Das Alter ist grausam.*

Die Begünstigungen in der Jugend sind ebenso offenkundig wie die Beeinträchtigungen im hohen Alter. Das Glück, jung zu sein, wird oft nur unbewusst realisiert, während der alte Mensch durchaus seinen Abbau erlebt, begreift und hinnimmt.

Anders verhält es sich mit dem Kindes- und Mannesalter: sie entziehen sich dieser emotionalen Bewertung, sind jeweils vorgeschaltete neutrale Lebenszeiten – das Kindesalter für die Jugend, das Mannesalter für die Zeit der Renten und Pensionen.

Folgerichtig gelten die Jahre, die der Mensch als Kind und als Erwachsener verbringt, als Entwicklungs- und Arbeitsphasen eines mehr oder weniger erfüllten Lebens.

März 2017

1

Das Kindesalter

Es umfasst die Zeit von der Geburt bis zum Abschluss der Volksschule, endet also etwa mit dem 15. Lebensjahr. Zu Buschs Zeiten wie auch heute noch gilt der Beginn der Lehrzeit als Einschnitt, der das Jugendalter ankündigt.

Es gibt sicher mehrere Möglichkeiten, die Kinder aus Buschs Werk vorzustellen. Ich wähle nicht die streng chronologische, (die vom Säugling bis zum Schulkind vordringen würde), sondern sehe das Kind in seinem sozialen Umfeld, wo es sich bewähren und durchsetzen muss – allein oder in Gruppen, von den Eltern behütet oder auf sich gestellt und dann frei in seiner Entscheidung, gut oder böse zu sein. Allzu oft bevorzugen Buschs Kinder den zweiten Weg – und passen damit besser ins Weltbild ihres Erzeugers.

Die Schmöcks

Ein neugeborenes Knabenpaar liegt in der Wiege. Der vermeintliche Vater beugt sich herunter und betastet einen seiner Sprösslinge liebevoll. Dass sie ihrem wahren Erzeuger wie aus dem Gesicht geschnitten sind, will er nicht bemerken. Vielmehr hört er auf die salbungsvollen Worte des Priesters:

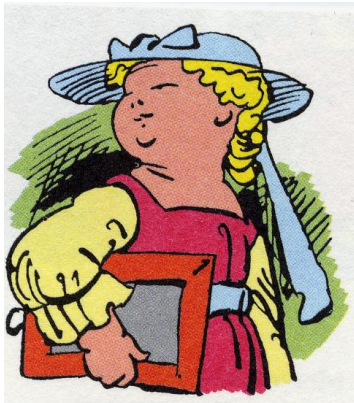
*„Welch` kleine freundliche Kollegen!
Das ist fürwahr zwiefacher Segen!“*



In der Tat gleichen sich die beiden Säuglinge wie ein Ei dem anderen. Mit dieser Darstellung endet ihr kurzer Auftritt in den Bildergeschichten – sie werden nie wieder erwähnt.

Jule Knopp

Ein weiteres Jahr später steht Jule Knopp auf kräftigen Beinen, nun bereits sehr selbstbewusst. Wir überspringen einige Entwicklungsperioden und treffen die junge Dame auf ihrem Schulweg an. Sie ähnelt ihrem Vater, dem Tobias Knopp, ist ihm wie aus dem Gesicht geschnitten, (denkt man sich die Haare einmal weg):



*Unsre dicke nette Jule
geht bereits schon in die Schule.
Und mit teilnahmsvollem Sinn
schaut sie gern nach Knaben hin.*

Max und Moritz

Ihr Konterfei strotzt vor Selbstbewusstsein und Taten-drang, und auch die Bauernschläue ist ihnen ins Gesicht geschrieben. Busch aber hebt mit einem Lamento an, wenn er seine beiden Übeltäter vorstellt:



*Ach, was muss man oft von bösen
Kindern hören oder lesen,
wie zum Beispiel hier von diesen,
welche Max und Moritz hießen.*

2

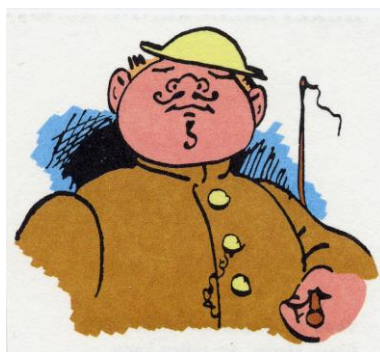
Das Jugendalter

Diese in jeder Weise privilegierte Lebensspanne setzt mit der Pubertät ein und dauert etwa bis zum 30. Lebensjahr. Es ist die Zeit der Blüte, der Kraft, des Erfolges in Beruf und Liebe, der Hochgemutheit und der hochgespannten Erwartungen. Wiederum sind es sechs Gruppen, die jede für sich eine Einheit bildet, da vergleichbare Individuen vorgestellt werden.

Einige junge Männer treten als Einzelpersonen auf, wobei ihnen entweder die Attribute ihres Berufes beigegeben werden oder ihre Hobbys und Genüsse wie zum Beispiel das Rauchvergnügen zugeordnet sind.

Peter Sutitt

Vater Knopp fasst die jungen Herren seines Umfelds ins Auge, denn es gilt, den passenden Ehemann für Julchen zu finden. Die vier Spielkameraden sind inzwischen herangereift, haben einen Beruf erlernt und könnten nun eine Familie ernähren.



Da ist Sutitt, aber der praktiziert als Vetrenär.

Dieser junge Mann ist noch feister geworden, nun aber mit einem Bärtchen versehen. Die Reitpeitsche verleiht ihm eine gewisse Überlegenheit.

Fritze

Bleibt für die engere Wahl nur der Jungförster Fritze, ein fescher junger Mann mit gewinnendem Äußeren. Dennoch befallen den alten Knopp Zweifel hinsichtlich dessen finanzieller Aussichten:



*Und dann Fritz, der Forstadjunkt,
das ist auch kein Anhaltspunkt.*

Angelika

Angelika versieht ihren Dienst beim Junggesellen Gottlieb Michael auf jene unaufdringliche Weise, die letzten Endes zum Erfolg führt. Stets ist sie zur Stelle, um ihm das Leben so angenehm wie möglich zu machen:



*Gottlieb könnte lange warten,
wenn Angelika nicht wär.*

Sie ist eine hübsche junge Frau mit ernsten Augen und diskret geflochtenen Zöpfen, die aber ihre üppigen Formen nicht verbergen möchte.

3

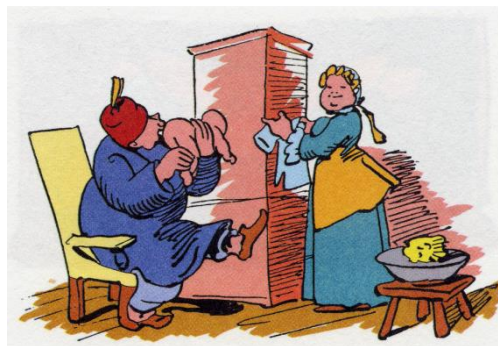
Das Mannesalter

Die Zeitspanne zwischen dem 30. und dem 60. Lebensjahr ist der beruflichen Verwirklichung vorbehalten. Der Mann erwirtschaftet in diesen Jahren den Lebensunterhalt der Familie, die Frau widmet sich der Aufzucht ihrer Kinder. So jedenfalls war die Aufgabenteilung zu Buschs Zeiten.

Eine These besagt, dass sich die Menschen nun im „besten Mannesalter“ befinden, wobei aber die Frau mit gleicher Berechtigung beteiligt ist; nur fehlt der frauenbezogene Gegenbegriff – ohne männlicher Arroganz nun gleich Raum zu geben.

Vater Knopp

Die morgendliche Reinigung eines Säuglings appelliert an die Abwehrkraft der Geruchsnerven, ist auch sonst nicht gerade appetitlich. Was der Mutter selbstverständlich gelingt, löst beim Vater zunächst den Flucht-Reflex aus. Schließlich ist der peinliche Prozess abgeschlossen:



*Nun mag Knopp sich gern bequemen,
Julchen auch mal hinzunehmen;
auf die Backe mit Genuss
drückt er seinen Vaterkuss.*

Dr. Hinterstich

Ein überzeugter Junggeselle ist der Redakteur des Lokalblattes. Der Mann, nun wirklich in den besten Jahren, ein Mann des Geistes und der spitzen Feder, geht völlig in seinem Beruf auf:



*In selber Stadt ernährte sich
ganz gut ein Doktor Hinterstich
durch Kunstberichte von Bedeutung
in der von ihm besorgten Zeitung.*

Dieser Mensch ist offensichtlich auf weiblichen Zuspruch nicht angewiesen. Er strotzt vor Selbstbewusstsein, ist sich seiner Position sicher.

4

Das Greisenalter

Mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben setzt die letzte Phase des irdischen Daseins ein. Besser als der Begriff „Rentenalter“, (der die bisherige Reihe nicht so logisch fortsetzen würde) scheint mir die Abmilderung in „Greisenalter“ zu sein, zumal die meisten Figuren in Buschs Kabinett nicht mehr so recht rüstig sind. Wiederum sind die Männer zahlenmäßig bevorzugt, wie ja das Zahlenverhältnis der Männer zu den Frauen im Gesamtwerk sich auf 2:1 beläuft. In gleicher Relation werden die Personenkreise eingeführt.

Der Inspektor

Dieser Pensionär ist weniger agil, eher behäbig und müde, inzwischen auch dicklich-dumm geworden. Eine sportliche Betätigung traut man ihm nicht zu, er ist ihr wohl auch nie nachgegangen, ebenso wenig einer geistigen Anstrengung, wenn man sein Mienenspiel richtig deutet:



*Dem Herrn Inspektor tuts so gut,
wenn er nach Tisch ein wenig ruht.*

Antonius

Der Welt entrückt, in einem Zustand des Dahindämmerns, von Vögeln und Ameisen in Beschlag genommen, so vegetiert ein alter Mann im Walde dahin:



*Der heilige Antonius, so wird berichtet,
hat endlich ganz auf die Welt verzichtet
und sitzt und sitzt an diesem Ort
und betet, bis er schier verdorrt.*

Eine ungewöhnliche Darstellung vom Menschen, der dem Tode nahe ist, das Leben um sich herum nicht mehr wahrnimmt, zum Bestandteil der Natur wird.

2

Die vier Temperamente

Zum Geleit

Jeder Mensch ist seinem Wesen nach unverwechselbar, seiner Gestalt nach unwiederholbar. Die Einteilung in Kategorien kann daher nur zu annähernden Ergebnissen führen. Einem alten Brauch folgend sollen in diesem Brevier charakteristische Exemplare aus Buschs Figurenkabinett vorgestellt und einer der großen Gruppierungen zugeordnet werden. Es handelt sich dabei um Choleriker und Sanguiniker, Melancholiker und Phlegmatiker. Die auffallende phonetische Nähe zu den Vertretern der Körperformen (Athletiker und Pykniker, Astheniker und Dysplastiker) sei angemerkt.

Bei aller Freude an derartige Katalogisierung darf nicht übersehen werden, dass die ‚reinen‘ Typen in Buschs Werk in der Minderzahl sind. Menschen sind ja nicht per se cholisch, sondern agieren hitzköpfig in bestimmten Lebenslagen. Auch Phlegmatiker können bei Bedarf sanguinisches Temperament entwickeln, wie auch Melancholiker in Apathie verfallen, um bald darauf durch ein freudiges Ereignis in heitere Stimmung versetzt zu werden.

Es ist also geboten, den punktuellen Moment einer Geschichte ins Auge zu fassen und mit Vorbehalt zu verallgemeinern, damit doch noch ein glaubhaftes Schema herauspringt. Nur in dieser Beschränkung ist das Vorhaben zulässig und dann vielleicht sogar recht sinnvoll.

März 2017

1

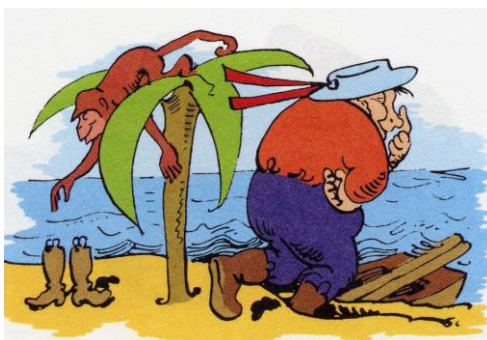
Die Sanguiniker

Kennzeichnend ist das lebhaftes Temperament, die heitere Grundstimmung, ein impulsives Vorgehen, die quirlige Aktion, die geistige Regsamkeit, der leichte Entschluss. Sanguiniker sind bevorzugt gegenüber ihren drei ‚Mitbewerbern‘.

In den Bildergeschichten nehmen die Sanguiniker den ihnen gebührenden Raum ein. Es sind Menschen, die das Leben von seiner heiteren Seite nehmen, dabei durchaus zu ihrem Recht kommen, weil sie ziemlich ungeniert auch zu Mitteln greifen, die ihnen Vorteile verschaffen.

Insgesamt aber sind Sanguiniker bevorzugt: sie gehen zu- meist Auseinandersetzungen aus dem Wege, suchen die menschliche Nähe, sind im Umgang gewandt und in ihrem Leistungsstreben ehrgeizig, ohne dabei unangenehm aufzufallen.

Eine zwiespältige Persönlichkeit betritt afrikanischen Boden. Der Mann aus dem hohen Norden täuscht seine gute Laune nämlich nur vor, um den Affen sprichwörtlich auf den Leim zu führen. Nach seinem Manöver mit den Stiefeln macht er sich grinsend davon:



*Dann sucht er in fröhlichem Dauerlauf
den kleinen Nachen wieder auf.*

Als er den Düpierten von der Palme zieht, schnalzt er vor Vergnügen mit der Zunge:



En face ist das sanguinische Temperament des fetten Mannes in seiner blöden Übersteigerung mehrfach eingefangen.

Innerhalb der vier Temperamente sind Sanguiniker daher die Lichtgestalten.

2

Die Choleriker

Ihr Kennzeichen ist die spontane Erregbarkeit, die starre Hitzköpfigkeit, der unvermittelte Jähzorn, die aufbrausende Wutentladung. Diese Einschätzung bringt es mit sich, die Choleriker als die mit den stärksten Makeln versehene Gruppe anzusehen. Die Stoßrichtung der Aggressionen ist zielgerichtet, es gibt also neben den Verursachern noch die Opfer; das können Tiere, Menschen oder Gegenstände sein.

Reizbare sind Menschen, die sich von Nichtigkeiten erregen lassen und in ihrer Wut überreagieren. Am Beispiel solcher Auswüchse gegenüber unschuldigen Tieren wird die ganze Bandbreite menschlicher, insbesondere männlicher Reizbarkeit deutlich.

Die Nähe zu den Sanguinikern wird deutlich, wenn das aufwallende Blut sich ein Ventil sucht. Jähzorn ist, wie der Name sagt, ein jäh ausbrechender Zorn, in den Bildergeschichten begründet nach vermeintlich feindseligen Attacken, dann wieder unbegründet bei einfachen Versehen.

Recht genau hat Kuno Klecksel diesen Typ an der Tafel porträtiert, sehr zum Ärger des Dargestellten, der mit fliegenden Frackschößen und Krallfingern herbeieilt.

Die gelungene Karikatur des Malerschülers reizt den Pädagogen zur sofortigen Strafaktion an. Er



*schleicht sich herzu in Zornerrregung
und unter heftiger Bewegung*



*wird das Gemälde ausgeputzt.
Der Künstler wird als Schwamm benutzt.*

3

Die Melancholiker

Kennzeichnend ist eine depressive Verstimmung, eine trübselige Verfassung, die neurotische Seelenlage, das augenblickliche Stimmungstief infolge eines akuten Ereignisses, das eine solche Traurigkeit auslöst. Für die Beurteilung der nachfolgenden Beispiele sind daher die jeweiligen Ursachen bedeutsam.

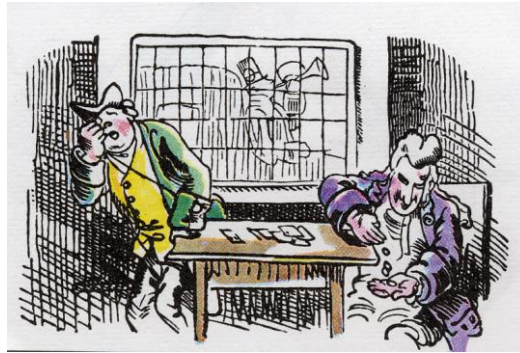
Einbußen aller Art sind traurige Ereignisse. Wenn wir etwas Wichtiges verlieren, überkommt uns ein großes Weh. Die verlorenen Dinge gewinnen dann eine ungeahnte nachträgliche Bedeutung.

Mutlose sind Menschen, die unter ihren schlechten Lebensbedingungen leiden, aber nicht den Mut aufbringen, ihre Umstände durch aktives Handeln zu verbessern, geraten leicht in die Melancholie. Das gilt für Abhängige ebenso wie für Liebeskranke oder schwer gezeichnete Individuen.

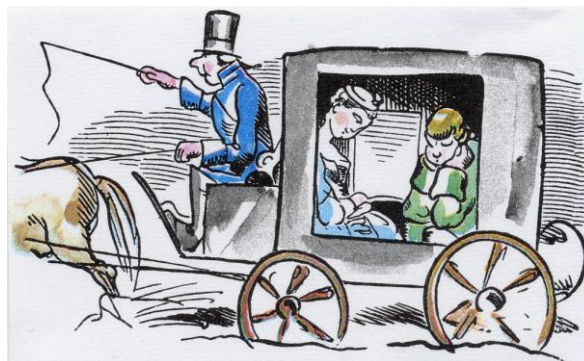
Betrübnis ist der Zustand innerer Leere, derer man sich bewusst ist, die man aber nicht ändern kann – oder will. Oft sind es temporäre Erscheinungen, Augenblicks-Übellaunigkeiten, die zur Verstockung führen. Die Anlässe können vielfältiger Natur sein; der allgemeine Weltschmerz eines Gebildeten oder die betrübliche Feststellung einer einfachen Frau. Die undefinierbare Tristesse schleicht sich ins Herz, lähmt den Geist und führt ohne rechte Besinnung immer tiefer in die Trostlosigkeit.

Schwermut kann als Endzustand nach zahlreichen depressiven Verstimmungen interpretiert werden. Nun ist die Kraft, sich gegen die Widrigkeiten des Lebens aufzulehnen, gebrochen.

Kurz vor seiner Abfahrt in die Universität lässt sich der Theologie-Student Jobs auf ein Spielchen ein. Als er seine Barschaft verloren hat, erfasst ihn ein großer Jammer:



*Mit Schmerz lässt er sein Geld zurücke
dem fremden Herrn mit der großen Perücke.*



*Und ist voll tiefer Melancholie.
Ein hübsches Mädchen sitzt vis-a-vis.*

Sichtbarer Ausdruck solcher Melancholie ist das Aufstützen der Arme, wobei die Hände den Kopf halten, als bedürfe er solcher Hilfe. Bereits in Breugels Bild der Sprichwörter wurde dieses Motiv verwendet, ist aber auch bei Dürer und später bei anderen Malern immer wieder anzutreffen.

4

Die Phlegmatiker

Ihr Kennzeichen ist eine bedächtige, schwerfällige Art, eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen und neuen Situationen; sie besitzen eine indolente Ader, eine lethargische Grundveranlagung, die sich auf plötzliche Veränderungen nicht einstellen will.

Wie die Bezeichnung schon ausdrückt, handelt es sich um Personen, die wegen ihrer Passivität die Umwelt langweilen. Dass ein frischgebackener Ehemann in diese Kategorie fällt, mag man bedauern.

Alkohol mag stimulieren. Häufiger tritt die entgegengesetzte Reaktion ein – eine Ermüdung, die Körper und Geist erschaffen lässt.

Menschen mit dickem Fell kann man nur unter die Phlegmatiker einreihen. Sie lassen Erlebnis-Eindrücke nicht auf sich einwirken, gehen achtlos über Bedenken ihrer Mitmenschen hinweg, greifen auch nicht ein, wenn ihre Hilfe gefragt wäre. Es ist diese Teilnahmslosigkeit der Dickfelligen, die unangenehm auffällt.

Der pyknische, weinselige Alte Silen ist ein rechter Phlegmatiker. Ohne eigenen Antrieb, vegetierend, verbringt er seine Tage bei der schönen Nymphe.



*Endlich aber jedoch
erklimmt er den nützlichen Esel.*

Nun reitet er davon, müde und gelangweilt:



Bald mal sitzt er so,



bald auch wieder mal so.

Ein trostloses Dasein – für Außenstehende. Ihm ist dieses Leben allemal gemäß und vor allem: angenehm.

So kann im Phlegma auch Behaglichkeit liegen, eine gewollte Abkehr vom Trubel, ein meditatives Element, das, wenn man es versteht und bejaht, die zuvor negative Beurteilung der Phlegmatiker doch erheblich mildert.